



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



N-POWER, WORKSHOP A :

EINBINDUNG SCHWER ERREICHBARER ZIELGRUPPEN UND ENTWICKLUNG IHRER KAPAZITÄTEN

1. Einleitung

Das Ziel des Trainingsprogramms N-power ist es, die Stadtteilmanager und Akteure in ihrer Arbeit in Stadtteilen mit besonderen Herausforderungen zu stärken. Zweck ist es, den Austausch in diesem besonderen Arbeitsgebiet zu ermöglichen, der verschiedene Fachbereiche von Sozialwissenschaften bis hin zu Architektur vereint. Zur Unterstützung sollen Werkzeuge und Methoden zur Verfügung gestellt werden, um mit den besonderen Herausforderungen in Bezug auf soziale und räumliche Aspekte besser umgehen zu können. Die zugrundeliegende Idee ist es, dass die Vorzüge des Empowerments dann entwickelt werden, wenn mit den Bürgern gearbeitet wird, um die Abwärtsspirale in den Quartieren zu stoppen. Um nachhaltig positive Effekte zu erzeugen, ist es tatsächlich essentiell, die Autonomie und Emanzipation der Bewohner zu stabilisieren und zu stärken.

Der erste Workshop (A) im Trainingsprogramm N-power stellte die Schwierigkeiten in den Mittelpunkt, bestimmte Gruppen von Bürgern in die Prozesse einzubeziehen. Deshalb war es das Ziel des Workshops am 19. Februar 2019 in Aachen, die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Zugänge und praktischen Möglichkeiten zu sensibilisieren, Bürger zu motivieren, ihr Netzwerk zu verbessern und Beziehungen aufzubauen. Mögliche Gründe für fehlende Präsenz und Kompetenzen können sein, dass sie selten in Planungsprozesse einbezogen sind. Das könnte entweder auf einer bewussten Entscheidung beruhen, sich aus Planungsprozessen rauszuhalten, oder auf einem Mangel direkter Ansprache beruhen. Das Fehlen "schwer erreichbarer" Gruppen führt zu Planungsprozessen und -ergebnissen, die weniger repräsentativ für die Gemeinschaft sind, weshalb Planungsprozesse als eine Ursache für steigende Ungleichheiten in der Stadtentwicklung gesehen werden. Deshalb sollten lokale Verwaltungen und Vereinigungen ihre bisherigen Vorgehensweisen verbessern, um allen Menschen eine faire Chance zu bieten, ihre Sichtweisen einzubringen und in Planungs- und Umsetzungsprozessen einbezogen zu werden.

Teilnehmende:

Die Teilnehmenden des bi-nationalen Workshops kamen aus Aachen und Eupen. Aus Aachen haben acht städtische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen teilgenommen, davon sechs Quartiersmanager*innen, ihre Fachkoordinatorin und die Projektleitung N-Power. Aus Eupen war eine gemischte Gruppe angereist, städtische Mitarbeiter*innen der Fachbereiche Umwelt und Integration, der Viertel- und Projektmanager sowie Vertreter*innen von Bürgerorganisationen und es hat auch eine Politikerin teilgenommen.



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Methode:

Im Programm des Workshops wurde von der Projektleitung ein starker Fokus auf den Austausch praktischer Erfahrungen gelegt. Jeder Teilnehmer bereitet eine kurze Präsentation mit Fokus auf die eigenen Herausforderungen bezüglich des Themas "schwer erreichbare Zielgruppen" innerhalb der eigenen Projekte vor. Diese wurden in den Arbeitsgruppen als Fallbeispiele und Hintergrundinformationen genutzt, diskutiert und bearbeitet, um gemeinschaftlich kreative und innovative Lösungen zu entwickeln. Es wurde in der konkreten Gestaltung des Ablaufs auf eine interaktive Umsetzung viel Wert gelegt. Diese Art der Vorbereitung und den Möglichkeiten der Mitgestaltung des Programms wurde in der Evaluation innerhalb der Abschlussrunde als sehr positiv eingeschätzt.

Programm:

Das Programm setzte sich aus theoretischen Impulsen und kollegialem Austausch in Form von Arbeitsgruppen zusammen. Zur Begrüßung wurde das Projekt N-Power von der Moderation vorgestellt und der Bezug des bi-nationalen Teilnehmerkreises zum Thema skizziert (siehe hinten). Einige Eckpunkte zu den Themen „Nachhaltigkeit“, „Bürgerbeteiligung“ und „Stadt als Gemeinschaftswerk“ führten in den Tag ein. Die Teilnehmenden stellten sich anschließend kurz vor. Gemeinsam wurde die Agenda so modifiziert, dass die vorbereiteten Selbstdarstellungen als Gesprächsgrundlage für die Workshop-Phasen genutzt wurden, weil die Vielfalt an Information im Plenum nicht vollständig verarbeitet werden konnte.

Einführung:

Auf der Basis der 17 globalen Ziele der Nachhaltigkeit (auch: Sustainable Development Goals, SDG) wurden Grundlagen von Beteiligungsprozessen vorgestellt. Nachhaltige Stadtentwicklung wird als gemeinsamer Verantwortungsprozess definiert. Eine Nichtbeteiligung von schwer erreichbaren

Gruppen führt zu Ergebnissen, die weniger repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sind und weniger allgemein respektiert werden. Dabei ist Beteiligung eine Kunst, sie kann praktisch ausgeübt und auch theoretisch erarbeitet werden. Eine gut aufbereitete Theorie hilft in der Praxis, neue Perspektiven zu entwickeln und neue Impulse zu bekommen – sie verbessert wie eine Brille die klaren Sichtweisen.

Grundsätzlich gilt, dass eine erfolgreiche Beteiligung auf einem dreiseitigen Prozess des Gelingens basiert:

1. Die öffentliche Hand und die lokalen Akteure erweitern ihre Methodenwahl und ihre Prozesse, weil alle Bürgerinnen und Bürger ein Recht auf eine reelle Chance der



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Partizipation haben und die Beteiligung zu besseren Ergebnissen und sinkenden Kosten führt.

2. Bürgerinnen und Bürger engagieren sich für ihr direktes Wohnumfeld und bringen sich mit ihren Talenten und ihrer Lebenszeit ein, weil sie die Gestaltung ihres direkten Umfelds als positiv erfahren und sich selbst als Akteur für eine höhere Lebensqualität im Rahmen ihrer eigenen Fähigkeiten und Interessen erfahren können.

3. Politische Parteien öffnen sich für neue Wege der lokalen Demokratie, um durch eine breiter aufgestellte Gestaltungsmacht eine Kooperation für eine nachhaltige Stadtentwicklung möglich zu machen. Die Komplexität der nachhaltigen Entwicklung kann heutzutage bis auf die Quartiersebene hinunter nur durch Partnerschaften bewältigt werden.

Allgemeine Zielsetzung der sozialen Stadtentwicklung ist die Transformation, also der Wandel hin zu einer Stadt mit höherer Lebensqualität. Letztendlich geht es bei nachhaltigen Prozessen immer um Lernprozesse, die abhängig sind von:

- a) Bildungsniveau der Bevölkerung,
- b) Transformationsfähigkeit der Stadt.

Allgemeine Ziele der nachhaltigen Entwicklung im Sinne einer lernenden Stadt sind:

- Empowerment der Bürger verbessern
- Soziale Kohäsion unterstützen
- Ökonomischen Wohlstand stärken
- Kulturellen Wohlstand stärken
- Nachhaltige Entwicklung sichern

(uil.unesco.org/lifelong-learning/learning-cities)

Auf dieser Basis stellt Till Witzleben in seinem Impulsvortrag zentrale Aspekte zum Schwerpunkt „Schwer erreichbare Zielgruppen“ unter dem Motto „Aktivierende Prinzipien“ vor (vgl. Powerpoint dazu).



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



2. Diagnose

a) Städtischer Kontext und Teilnehmende

Aachen

Die Stadt Aachen ist in Stadtteilkonferenzen aufgeteilt und in einem Teil dieser sozialen Räume sind auch hauptamtliche Quartiersmanager beschäftigt. Die Teilnehmenden aus Deutschland sind städtische Angestellte der Stadt Aachen, die in sechs verschiedenen Stadtteilen im Bereich Quartiersmanagement tätig sind. Es nimmt auch Fachkoordinatorin teil.

Eupen

Die Teilnehmergruppe aus Eupen war zum Teil bereits im Vorprojekt SUN engagiert. Es sind städtische Mitarbeiter aus den Fachbereichen Umwelt und Integration ebenso ist die Projektleitung N-Power anwesend. Außerdem sind die Organisationen „Bergviertel-Komitee“, „Ephata“ und „VoG Unterstadt – ein starkes Viertel“ als Bürger aus dem Stadtteil Eupen-Unterstadt sowie aus dem Quartier, das sich im Pilotprojekt im N-Power-Projekt engagiert vertreten (siehe Teilnehmerliste).

#statement:

Es war sehr interessant, Erfahrungen darüber miteinander zu teilen, was nicht gut läuft und dadurch einen konkreten Input von Kollegen bekommen zu können. Ich hatte befürchtet, dass der Workshop zu theoretisch wird. Interessant war, dass in einem Nachbarland ähnliche Themen auftauchen und dort auch an Lösungen gearbeitet wird, die wir gut austauschen konnten.

c) Fragen

Alle Teilnehmenden haben vielfältigen Gesprächsbedarf aus ihren praktischen Alltagserfahrungen und nehmen die Möglichkeit zum gegenseitigen, offenen Austausch sehr gerne wahr.

Wie können wir Nutzer und deren Nutzen an Beteiligung besser kennenlernen bzw. vermitteln?

Wie viel Beteiligung ist möglich oder nötig?

Empfinden sich die Zielgruppen selbst als Zielgruppe?



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Wie können wir alle Menschen in unserem Stadtteil erreichen?

#statement:

Die soziale Durchmischung ist nicht immer einfach. Zum einen ist sie wünschenswert, zum anderen ist es für die Zielgruppen nicht direkt einsichtig. Hier geht es um die Erfahrung der Selbstbestimmung und auch der Selbstwirksamkeit. Beides kann nur in einem Prozess wachsen.



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



d) Probleme und Lösungen im Überblick

Das Spektrum des Engagements in den Stadtteilkonferenzen ist sehr breit. Die Quartiersmanager*innen arbeiten auf unterschiedliche Weise mit den Gruppen zusammen, die eine Plattform der sozialen organisierten Akteure darstellen. In dieser Form der Zusammenarbeit fühlen sich Bürger*innen oft nicht wohl, weil die strukturierte Art der Kommunikation nicht dem eigenen Selbstverständnis entspricht und nur schwer ein Zugang gefunden wird. Dafür wird nach neuen Ansätzen gesucht.

Lösungsansätze sind in informelleren Angeboten zu finden, welche die Bürger*innen in ihrer Freizeit nutzen. Auch die Begegnung und Kontaktaufnahme über niedrigschwellige Aktivitäten, wie Picknicks und Flohmärkte, sind eine Möglichkeit der Begegnung. Aufsuchende Angebote an zentralen Plätzen im Stadtteil sind erfolgreich, sie sind gleichzeitig aber auch sehr zeitaufwendig. Geduld, sich immer wieder neue Formen der Kommunikation zu überlegen, gehört zum Alltag im Quartiersmanagement bzw. in der Stadtteilarbeit. Die Frage der Budgets für Aktivitäten spielt dabei eine Rolle, auch hinsichtlich der Beantragung durch Bürger*innen und die Art und Weise der Hilfestellung durch die Quartiersmanager*innen.

Die Anforderungen werden allgemein darin gesehen, sowohl Akteure auf Seiten der Stadt als auch die Bürger*innen zu überzeugen. Die Atmosphäre spielt dabei eine wichtige Rolle, eine motivierende und offene Grundhaltung bildet die Basis. Die engagierten Stadtteilmanager*innen bilden dabei Brücken zwischen Generationen, Kulturen und Geschlechtern. Im konkreten Einzelfall ist ein Input von Kolleg*innen, die ähnliches erlebt und ausprobiert haben, viel Wert. Deshalb ist dieser Workshop eine willkommene Möglichkeit des Inspirierens und Krafttankens.



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



3. Aktivierende Prinzipien

(Till Witzleben, vgl. Powerpoint vom 19.02.2019)

1. Den Rahmen setzen

Leitfrage: Wen möchte ich erreichen und welchen Hemmnissen könnte ich dabei begegnen?

Ziel- und Anspruchsgruppen analysieren und herausarbeiten, welche Gruppe schwer zu erreichen sein könnte; Relevanz des Projekts für die Anspruchsgruppen sicherstellen; Erwartungen steuern:

- Grad der Beteiligung und Prozessoffenheit darlegen
- Relevanz der Ergebnisse für das Vorgehen darstellen

2. Zielgruppenorientierung und Nutzerzentrierung

Leitfrage: Wie kann ich die Nutzergruppen und ihre Bedürfnisse verstehen?

Persona-Methode: durch das Schaffen einer pseudo-realen typischen Person die Bedürfnisse besser erkennen und verstehen; Bedürfnisse und Ziele, Emotionen und Gedanken aus den Augen der Nutzer*innen betrachten

3. Ansprechwege

Leitfrage: Wie erreiche ich meine Zielgruppe, auch die vermeintlich Unerreichbaren, und wie erreichen sie mich?

Wichtige Frage in jedem Projekt

- Auf Augenhöhe kommunizieren
- Feste Ansprechpartner*innen
- Analoge und digitale Wege
- Berichterstattung sicherstellen
- Persönliche Ansprache, Multiplikatoren und Netzwerke (Veranstaltungen in Schulen, Ansprache von Sportvereinen, mehrsprachige Informationsmaterialien)

4. Methodenmix der Beteiligung


Leitfrage: Welche Methode eignet sich für Zielsetzung, Gruppengröße, Anlass?

Aus den verfügbaren Werkzeugkoffern der Methoden auswählen bzw. für neue Zielgruppen auch neue Angebote gestalten:



Wallonie



provincie limburg 



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



- Vorhandene Beteiligungsformen überprüfen
- Informellere und weichere Beteiligungsformen für Bürger entwickeln
- Kurzzeitigere Projekt mit realistischem Aufwand
- Bestehende Formen für neue Zielgruppen erweitern
- Mit kleinem Budget arbeiten
- Schnelle Ergebnisse produzieren



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



3. Schlüsselaspekte für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen

(Rita Frensch, vgl. Powerpoint vom 19.02.2019)

Grundlagen der Beteiligung

1. Menschen: Heterogenität, Methoden der Ansprache
2. Räume: Orte, Größe, Atmosphäre
3. Werte/Haltungen: Transparenz, Verbindlichkeit, Augenhöhe
4. Werkzeuge: Methoden, Kreativität, Moderation, Kommunikation
5. Kooperative Ideen: ergebnisoffene Prozesse, Talente, „Wissen der Vielen“
6. Kontext: a) Partizipationskultur der stetigen und ehrlichen Beteiligung, wirkliche Gestaltungsspielräume eröffnen, b) Rahmenbedingungen, Einbindung in kommunale Strukturen, Finanzierung, Prinzip der Lernenden Stadt

(in Anlehnung an Jascha Rohr)

A. Menschen

Input:

- Nicht „für“ sondern „mit“ jemandem planen
- Durchführung möglichst eng am Bedarf orientieren
- Notwendigkeit einer guten Projektabwicklung
- Identifizierung mit Projekten ist für Bewohner / Nutzer wichtig
- Teilnahme sollte immer die Beteiligung aller Parteien beinhalten
- Bewohner sollten frühzeitig und mit jedem Schritt des Prozesses in Verbindung stehen, und nicht nur in der Phase der Entscheidungsfindung
- Bürgerinnen und Bürger müssen wissen, dass sie zur Teilnahme ermutigt werden und dass die Entscheidungsträger wirklich an ihrer Meinung interessiert sind
- Verantwortung und Macht: Entscheidungsmonopol in formellen Fragen liegt bei der Politik; Verantwortung liegt bei allen Akteuren der Bürgergesellschaft (Geschichte der europäischen Stadt); Bürger als Partner mit konstruktiven Beiträgen („raus aus der Opposition“ als „Bürgerinitiative“)

Gründe für Nicht-Beteiligung:

1. Gelegenheit (Orte, Zeitmangel, Stress)
2. Schlüsselqualifikationen (Sprachbarrieren, Ausdruck, Medien)
3. Motivation (Zukunftsangst, Vertrauensverlust, Thema, Nutzen)



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



4. Sensibilisierung für Beteiligung („Vater Staat“, Lebensphase, Kultur, Bildung, Wissen, Haltung)

5. Einbindung in die Gesellschaft (gefühlte Ausgrenzung: ökonomisch, kulturell, religiös) (nach Stock 2012)

Fallbeispiel

Es lassen sich nicht alle erreichen: Statt älterer, männlicher Migranten könnten eher die jungen Männer als Zielgruppe angesprochen und eingebunden werden, damit sie sich nach Beendigung der Schule in der neuen sozialen Welt besser zurechtfinden („Brücke Schule-Beruf“). Die komplexen kulturellen Differenzen der Zugezogenen sind nicht immer einfach wahrzunehmen: die Weltbürger mit „bunten Wurzeln“ sind gut integriert und können die eher traditionell ausgerichteten Bevölkerungsgruppen (auch) nicht immer erreichen.

B. Räume

„Beteiligung verorten“: Demokratie erfordert eine Vielfalt von Orten. Die neuen Strategien der lokalen Demokratien sind eine Erweiterung der bisherigen Staatstraditionen

„Top down“: „Vater Stadt“ sorgt für alle Bürger

„Bottom up“: Beteiligung von unten stärkt die Lebensqualität und die Gemeinschaft

Welche Themen können an welchem Ort und auf welcher Ebene sinnvoll bearbeitet werden:

- im Quartier, in der Stadt, in der Region, in der Nation, auf europäischer oder globaler Ebene?
- im Quartiersbüro, in der Schule, im Park, in öffentlichen Gebäuden

#statement

Räume spielen in den Beteiligungsangeboten eine große Rolle. In welchen Räumen sind die Ansprechpartner erreichbar? Wo finden die Quartiersmanger*innen den Zugang zu den Zielgruppen? Das ganze Spektrum an Ressourcen in einem Stadtteil kann dazu genutzt werden, sowohl in den Gebäuden als auch auf öffentlichen Plätzen.



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



C. Werte/Haltungen

Transparenz

Verbindlichkeit

Kommunikation auf Augenhöhe

Ressourcenorientierung

Dialog

Lernbereitschaft

Spaß

Mögliche Rollen:

Quartiersmanagement: Moderator, Unterstützer, Kümmerer, „Anleiter“

Bürger: aktiver Mitgestalter der Lebensumgebung in verschiedenen Rollen als Bürgerin und Bürger, als Projektgruppe, als Eltern in der Schule, als Vereinsmitglied

#statement

Mir wurde hier im Workshop erst deutlich, wie wichtig diese Ressourcenorientierung ist. Das haben wir gut herausgearbeitet, ist das Glas halb voll oder halb leer? Das ist ein wichtiger Perspektivwechsel, der geübt werden will – und wie ist das jetzt möglich?

D. Werkzeuge / Methoden

Das Kapitel Werkzeuge und Methoden ist sehr umfangreich und wird in Workshop C bearbeitet. Stellvertretend wird hier auf die ABCD-Methode verwiesen, weil sie die Ressourcenorientierung in den Mittelpunkt stellt. In der Literaturliste sind einige Quellen zu Werkzeugen und Methoden bereits zur Verfügung gestellt. Im Allgemeinen sind diese Beteiligungsformate auch sehr formelle, strukturierte Verfahren, die für bestimmte Zielgruppen nicht geeignet sind, weil sie sehr auf formalisierte interaktive Kommunikation setzen. Für „schwer erreichbare“ Zielgruppen sind informellere, niedrigschwellige, kreative, weiche und allgemein offene Formen der Begegnung besser geeignet, weil sie mehr an private Umgangsformen von Bürgern anschließen.

Methoden-Beispiel: ABCD-Strategie, um Ressourcen zu aktivieren

Schritte der ABCD-Strategie:



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



- Identifizieren Sie die Stärken und Wünsche als Ressourcen in ihrem Quartier
- Verbinden Sie Menschen mit ähnlichen Wünschen, Leidenschaften, Fähigkeiten
- Werden Sie zum Moderator dieser Anliegen und helfen Sie, Ideen in der Praxis umzusetzen und Projekte langfristig abzusichern
- Analysieren Sie gemeinsam die Wirklichkeit, die Hindernisse und Erfolge und suchen Sie sich Unterstützer in den lokalen Behörden
- Wählen Sie eine Methoden, die dem Zweck und dem Kontext entspricht
- Suchen Sie Räume, die es ihnen möglich machen, gemeinsam zu arbeiten und in Kommunikation zu gehen

Beispiele für Ressourcen im Stadtteil: a) individuelle Talente und praktische Fähigkeiten; b) zivilgesellschaftliche Vereinigungen, öffentliche Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, Kirchen, soziale Einrichtungen und private Unternehmen; c) Infrastruktur wie Grünanlagen, Verkehrsanbindung

E. Kooperative Ideen

Gelingende Beteiligung im Quartier ist im Kern ein gemeinsamer Weg der Kreativität und des Lernens:

- Ressourcen im Quartier erkennen und sammeln
- Bewohner als Experten des Alltags einbeziehen
- Beziehungen aufbauen, Netzwerke bilden und das „Wissen der Vielen“ nutzen, dabei durch eine Prozessplanung verschiedene Ressourcen verbinden (zum Beispiel auch zwischen Bewohnern und verschiedenen Fachabteilungen in öffentlicher Verwaltung)
- Lernen, mit Komplexität umzugehen, in kleinen Schritten vorgehen, Etappensiege feiern und reflektieren
- Mut, neue Wege auszuprobieren

Fallbeispiel:

In einem Stadtteil mit einer gemischten Bewohnerstruktur wird eine Grünfläche nach städtischen Standards der Gestaltung und der Beteiligung unter Anleitung des Quartiersmanagements geplant. Dieses Projekt wird leider nicht angenommen. Im Austausch mit Fachkollegen vom Umweltamt kommen neue kreative Ideen auf: Anstelle einer städtischen Grünfläche können auch kleine Parzellen von Nutzgärten entstehen, die in Eigenregie bewirtschaftet werden können. Jedoch Vorsicht: nicht zuviel Gemeinsamkeit erwarten, Bürger achten gerne auf ihre Privatsphäre; Kooperation lässt sich nicht „verschreiben“, sondern wächst langsam.



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



F. Kontext

Partizipationskultur:

- Verbindlichkeit, frühzeitige Einbeziehung,
- Niedrigschwellige Informationsbereitstellung, angemessene Kommunikationskultur,
- Aktivierung der Bewohner (i.w.S.), der Verwaltung und der Politik
- Anerkennungskultur, Chancengleichheit

Rahmenbedingungen:

- Finanzierungsbudgets für Projektaktivitäten
- Gestaltungsspielräume (Ziele, Entscheidungsspielraum, Umsetzung)
- Einbindung in kommunale Strukturen
- v.a. Austausch mit Stadtrat als gewählte Vertreter der politischen Entscheidung

5. Abschließende Erfolgsfaktoren

(Synthese der verschiedenen theoretischen Zugänge)

5.1 Erwartungsmanagement

Gutes Fundament sichern und Enttäuschungen durch Kommunikation und Transparenz vermeiden:

- Aktive Beteiligung der Bürger*innen an der Entwicklung ihrer Nachbarschaft: Eine Dynamik, die Zeit braucht, und im Laufe der Zeit aufgebaut wird (z.B. durch jährliche Projektaufrufe, Budgets für Beteiligung, langfristige Präsenz in der Nachbarschaft...)
- Klärung aller Erwartungen aller Beteiligten (und Diskussion, wenn sie als überzogen erscheinen)
- Klären Sie, was jeder von ihnen vernünftigerweise anbieten kann (in Bezug auf Zeit, Fähigkeiten etc.)

#statement

Es ist auch manchmal ausreichend, wenn Bürger informiert sind. Sie haben gerade mit ihrem Leben genug zu tun und das ändert sich irgendwann auch wieder und dann sind sie offen für eine aktivere Beteiligung. Es ist schon gut zu wissen, die Möglichkeit der Mitgestaltung zu haben.



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



5.2 Neue Rollen im Stadtteil (Werte / Haltungen)

Städtische Angestellte als...

..... „Anleiter“, Animator, neutraler Vermittler, Moderator, Unterstützer, Kümmerer....

Bürgerinnen und Bürger als...

.... Konsument, Kunde, Nutzer, aktiver Mitgestalter der Lebensumgebung, Kümmerer, Gestalter von Stadt....

in verschiedenen Rollen...

....als Projektgruppe, als Eltern in der Schule, als Vereinsmitglied, als Unternehmer, als Künstler....

5.3 Lang anhaltendes Engagement

Auf Seiten der Bürger

- Toleranz und Verständnis
- Wertschätzung
- Ehrliches Interesse an Fähigkeiten, persönlichen Anliegen
- Aktivierende Methoden wie Feiern, Materialien verfügbar machen, niedrigschwellige und kontinuierliche Angebote

Auf Seiten der städtischen Mitarbeiter

- Klarer Auftrag und klare Rolle
- Unterstützung durch Vorgesetzte (in der vertikalen Hierarchie)
- Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachbereichen (in der horizontalen Hierarchie)
- Zentraler Ansprechpartner als Schnittstelle zur Verwaltung („Verwaltungslotse“)



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen




5.4 Erfolgsfaktoren

1. Ressourcen im Quartier erkennen und sammeln: a) Personen mit ihren individuellen Talenten und praktischen Fähigkeiten; b) Organisationen wie zivilgesellschaftliche Vereinigungen und öffentliche Einrichtungen, z.B. Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, Kirchen, soziale Einrichtungen, ebenso private Unternehmen; c) Infrastruktur wie Grünanlagen, Sportplätze, Verkehrsanbindung und ähnliches
2. Bürgerinnen und Bürger als Nutzer und als Akteure, als Experten des Alltags ernst nehmen, ihre Ziele und Interessen kennenlernen, ihre Motivationen, Emotionen und Fähigkeiten verstehen – die nicht festgelegt sind.
3. Klar, wertschätzend kommunizieren und auf gleicher Augenhöhe, Unterstützung durch Multiplikatoren und Netzwerke sichern.
4. Informationen sind gut aufbereitet, für alle frei und bequem verfügbar und werden über verschiedene Anspruchswege bereitgehalten. Aktivierbare Bevölkerungsgruppen erreichen, wo sie sich befinden (Schulen, Weiterbildung, Nachbarschaftsfeste, Sport- und Freizeiteinrichtungen usw.)
5. Alle Beteiligten haben gleiche Einflussmöglichkeiten, es herrscht Chancengleichheit, und unbequeme Beiträge werden nicht anders behandelt. Für verschiedene Zielgruppen angepasste Beteiligungsprojekte anbieten. Lernprozess vom Nutzer zum Akteur aktiv und geduldig gestalten.
6. Prozess wird durch einen neutralen Moderator gestaltet, es wird frühzeitig und transparent beteiligt, wenn noch ausreichend Gestaltungsmöglichkeit besteht, und es haben alle ausreichend Zeit zur Beteiligung, es ist ein ergebnisoffener Prozess
7. Grenzen der Beteiligung und des Einflusses sowie Verfahren sind transparent, es gibt ein Erwartungsmanagement und Abweichungen werden begründet
8. „Verwaltungslotse“ unterstützt und Finanzierung ist gesichert
9. Mutig und kreativ neue Wege gehen. Wertschätzen, was erreicht wurde, und Etappensiege feiern und reflektieren
10. Spaß haben!



Wallonie



provincie limburg 



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



6. Wie geht weiter?

Die Zusammenstellung ist das Ergebnis des theoretischen Inputs und des Austauschs der praktischen Erfahrung während des ersten bi-nationalen Workshops in deutscher Sprache im Trainingsprogramm von N-power. Alle Ergebnisse der Workshops im niederländischen und französischen Workshop werden in einer Handreichung / einem methodologischen Leitfaden zusammengefasst, der anderen lokalen Akteuren, auch in anderen Städten, helfen kann.

Ein Ziel von N-power ist es auch, das „Wissen der Vielen“, die Erfahrungen und die Ideen aller (Akteure vor Ort, Forschende) auszuwerten und wertzuschätzen, um eine Zusammenstellung von praktischen Empfehlungen für ein größeres Publikum verfügbar zu machen (Studierenden, neue lokale Akteure ort Ort, etc.).



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Anhang 1

Liste der Teilnehmer

Name, Vorname Stadt Funktion/Organisation

Barbara Hamacher Aachen Projektleitung N-power

Silke Gärtner Aachen QM Aachen-Nord

Geoffrey Blaeske Aachen QM Aachen-Nord

Myriam Rawak Aachen QM Aachen-Ost

Lena-Marie Hackenbruch Aachen QM Kronenberg

Sabine Müller Aachen QM Forst / Driesscher Hof

Dolores Langer Aachen QM Preuswald

Michael Grein Aachen QM Eilendorf / Richterich

Gerda Kahlen-Kerenkiewitz Aachen Fachkoordinatorin QM Stadt Aachen

(QM=Quartiersmanagement)

Ralph Rozein Eupen Stellv. Dienstleister, Stadt Eupen Städtebau- und Umweltdienst

Benjamin Fleig Eupen Viertel- und Projektmanager

Nadege Kouleikina Eupen Kommunale Integrationsbeauftragte

Catherine Brüll Eupen Schöffin Stadt Eupen

Alexandra Hilgers Eupen Stadt Eupen, Städtebau- und Umweltdienst

Yvonne Küchenberg Eupen Präsidentin VoG Unterstadt – ein starkes Viertel

Susanne Vizé Eupen Schriftführerin VoG Unterstadt – ein starkes Viertel

Johannes Funk Eupen Präsident Animationszentrum Ephata

Karl-Heinz Brüll Eupen Präsident Bergviertel-Komitee



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Anhang 2

„Erreichbare Zielgruppen“ - Synthese konkreter Vorschläge

Probleme	Lösungen
Allgemein	<ul style="list-style-type: none"> • Allgemein auf Details in der Projektentwicklung und – umsetzung achten • Nutzer verstehen, genauer hinschauen, was über die Zielgruppe bekannt ist • Den Nutzen für die Zielgruppe hinterfragen • Erfolgsfaktoren für Beteiligung kennenlernen • Eigene Erfahrungen immer wieder auswerten und austauschen • Gründe für Nichtbeteiligung verstehen. Manchmal reicht es, „informiert“ zu sein und zu einem späteren Zeitpunkt mit Engagement einzusteigen • Wertschätzend mit sich und anderen sein; sehen, was schon erreicht wurde • Das „Wissen der Vielen“ nutzen • Beteiligung ist ein Lernprozess für alle
Ansprache Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Raum ist wichtig als Zugang; für Bürger wie eine Visitenkarte, die viel über das Beteiligungsangebot aussagt • Räume aufsuchen, die der Zielgruppe nahe sind (z.B. eine Schule oder Kindergarten) • Sprache niedrigschwellig nutzen (einfache Sprache nutzen, Übersetzer engagieren) • Multiplikatoren nutzen, um die Zielgruppe besser zu verstehen und auch zu erreichen • Kreative Wege der Ansprache entwickeln • Direkte Ansprache mit Flyern verbinden
Aktivierung	<ul style="list-style-type: none"> • Feste und Essen funktionieren immer • Vom Projekt zum Prozess • Aufbauende Strategien gemeinsam entwickeln



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen




	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprache nach Nutzer differenzieren • Unterstützung anfragen • Mehr aktive Beteiligungsangebote anbieten
<p>Einbindung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • So früh wie möglich einbeziehen • Beziehungen aufbauen und dabei geduldig sein (Vertrauen aufbauen) • Kulturelle Unterschiede verstehen und annehmen, ausgerichtet an der spezifischen Zielgruppe nächste Schritte aufbauen • Einfache, im Sinne von unkomplizierte und kreative, Beteiligung ermöglichen, ohne zu enge Einbindung
<p>Werte / Haltung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erwartungen überprüfen • Wertschätzen, was schon alles gut läuft • Mutig neue Wege gehen • Von den etablierten Strukturen abweichen • Interkulturelle Öffnung • Wirkliche Beteiligungsangebote eröffnen
<p>Nachhaltigkeit</p>	<p>Bürger:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kontinuierliche Angebote über kleine und kurzfristige Projekte besser als Großprojekte • Verantwortung übertragen im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten • Unterschiedliche Funktionsweise von Verwaltung verstehen • Übergangslösungen finden bei langwierigen Planungsprojekten <p>Städtische Mitarbeiter:</p> <p>Sich gegenseitig stärken durch kollegialen Austausch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sich regelmäßig treffen und voneinander lernen Austauschen und sich gegenseitig stärken



Wallonie



provincie limburg 



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen




	<ul style="list-style-type: none">• Sich fortlaufend weiterbilden und neue Wege kennenlernen, z.B. auch in der Moderation von Gruppen
--	---



Wallonie



provincie limburg 



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Deutschsprachige Quellen

• <http://www.mitarbeit.de> / www.buergergesellschaft.de

• <https://www.partizipation.at/methoden.html>

Ammann, Eva S., Corina S. Gross (2011): Schwer erreichbare und benachteiligte Zielgruppen. Zusammenfassung und Empfehlungen
<https://gesundheitsfoerderung.ch/assets/public/documents/de/5-grundlagen/publikationen/gfia/best-practice/Via - Best-Practice-Studie Schwer erreichbare und benachteiligte Zielgruppen - Zusammenfassung und Empfehlungen.pdf> (abgerufen am 18.02.2019)

Bertelsmann-Stiftung (2016): Grundlagen der Bürgerbeteiligung. Materialsammlung für Allianz Vielfältige Demokratie, Gütersloh [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige Demokratie gestalten/Materialsammlung_Buergerbeteiligung.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Materialsammlung_Buergerbeteiligung.pdf) (abgerufen am 18.02.2019)

Penta, Leo (Hg.) (2007): Community organizing. Menschen verändern ihre Stadt. Reihe Körper-Stiftung. Amerikanische Ideen in Deutschland VIII, Hamburg (Praxisbeispiel: Kinderarmut <https://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/schwer-erreichbare-zielgruppen-einbinden/forum-kinderarmut/>)

(abgerufen am 18.02.2019)

Rohr, Jascha (2014): Informative, deliberative und kollaborative Verfahren in der Partizipation <https://www.partizipativ-gestalten.de/informative-deliberative-und-kollaborative-verfahren/> (abgerufen am 18.02.2019)

Schneidewind, Uwe (2018): Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst des gesellschaftlichen Wandels, Frankfurt a.M.

Selle, Klaus (2013): Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte, Detmold

Stock, Marion (2012): Alle in einem Boot? Schwer erreichbare Zielgruppen in Beteiligungsprozessen
https://www.mitarbeit.de/fileadmin/inhalte/02_veranstaltungen/fwa_2012_input_stock.pdf
(abgerufen am 18.02.2019)



Wallonie



provincie limburg



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



WGBU (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte, Berlin: WGBU-Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (Zusammenfassung:

https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichung/en/hauptgutachten/hg2016/Kurzfassung_Urbanisierung_DT_1.pdf)

(abgerufen am 18.02.2019)

Französisch- und englischsprachige Quellen

<http://www.abcdinstitute.org>

J. Mc Knigh & J. Kretzmann (1993) " *Building communities from the inside out. A path towards finding and mobilizing a community assets*", Paperback

Van Meerbeek P. (2016), « *Selfcity BXL, présentation et analyse d'une nouvelle génération d'initiatives citoyennes* », Bruxelles, BRAL.

Lydon M., Garcia A. (2015). *Tactical Urbanism: Short-Term Actions for Long-Term Change*. Washington DC, IslandPress.

Douay, N., Prévot, M. (2016). « *Circulation d'un modèle urbain "alternatif" ?* », *EchoGéo*. https://www.researchgate.net/publication/304649386_Circulation_d'un_modele_urbain_alternatif_Le_cas_de_l'urbanisme_tactique_et_de_sa_reception_a_Paris/download (abgerufen am 18.02.2019)

Pferdmenges, Petra (2018), *Founding alive Architecture*, Public Space.

Plateau Urbain (2017), *Urbanisme temporaire, Définition, acteurs, outils et enjeux*.